

## Die geistliche Vorbereitung des zweiten Vatikanischen Konzils

Ein Dokumentarbericht

Eine künftige Geschichte des zweiten Vatikanischen Konzils wird in seiner Darstellung der Vorbereitungszeit kaum auf das Stichwort „Gebete zum Konzil“ verzichten können. Sie wird ihm vielmehr ein eigenes Kapitel widmen müssen. Der betont geistliche und pastorale Stil, der sich schon in der Ankündigung des Konzils zeigte und sich sowohl in seiner Zielsetzung wie in seiner Vorbereitung durchhielt – von höchster Stelle, vom Papst selbst, inspiriert –, kann schon heute als eines der charakteristischen Merkmale des jetzigen Konzils angesehen werden, wird vielleicht sogar einmal zu seiner Typenbestimmung gehören, falls die Historiker es als einen Typ eigener Art erkennen sollten.

Damit soll nicht gesagt sein, das Gebet, die geistliche Vorbereitung, habe bei den früheren Konzilien keine Rolle gespielt. Der Papst selbst erinnert in seinem Rundschreiben „*Paenitentiam agere*“ vom 1. Juli 1962, mit dem die geistliche Vorbereitung des *Vaticanum II* einen Höhepunkt erreichte, an einige seiner Vorgänger, die bei der gleichen Gelegenheit der Eröffnung eines Konzils mit fast den gleichen Worten zu Gebet und Buße aufriefen<sup>1</sup>. Vom Konzil von Trient, das unter sehr großen Schwierigkeiten zustande kam, ist uns diesbezüglich allerdings nur wenig überliefert. Am Vorabend des Konzils (12. Dezember 1545) wurde in Trient ein Fasten gehalten und eine Bittprozession veranstaltet<sup>2</sup>. Später – während des Konzils – drängte Canisius darauf, es sollten in Deutschland öffentliche Gebete für das Konzil verrichtet werden<sup>3</sup>. Breiter angelegt und allgemeiner war die geistliche Vorbereitung des ersten Vatikanischen Konzils<sup>4</sup>. Es ließen sich manche Parallelen zum jetzigen Konzil anführen: Aufruf des Papstes an alle Gläubigen zum Gebet und Ausschreibung von Ablässen, Anordnung von Bittgottesdiensten, Abhaltung einer Novene vor Eröffnung des Konzils in der Ewigen Stadt, Hirtenbriefe der Bischöfe und vieles mehr. Trotzdem drängt sich ein nicht unerheblicher Unterschied zum jetzigen Konzil auf. Die geistliche Vorbereitung beschränkt sich diesmal nicht auf offizielle Verlautbarungen und Anordnungen des Papstes und der Bischöfe. Sie zieht sich vielmehr wie ein roter Faden durch die ganzen letzten Jahre, sie röhrt bei aller Arbeit, die – wie nie zuvor – in den Konzilskommissionen geleistet wurde, an den eigentlichen Nerv des Konzils. Schon der Plan, ein Konzil einzuberufen, hat seine Entstehung

<sup>1</sup> Herderkorrespondenz XVI, 547. – Wegen der Häufigkeit wird die Herderkorrespondenz im folgenden einfach nach Jahrgang (römische Zahl) und Seite (arabische Zahl) zitiert.

<sup>2</sup> H. Jedin, *Geschichte des Konzils von Trient*, Bd. I, 433; über die Gottesdienste während des Konzils Bd. II, 378ff.

<sup>3</sup> J. Brodrick, *Petrus Canisius*, Wien 1950, Bd. I, 238; Bd. II, 8 u. 91. – Die „*Besondere(n) Gebete für das Konzil*“ erschienen 1551 und noch einmal 1558 im Druck, vgl. dazu A. Hänggi, *Gebet für das Konzil*, in *Lit. Jahrb.* 12 (1962), Heft 3/4, S. 129ff.

<sup>4</sup> Acta et Decr. Sacr. Concil. Recent Coll. Lacensis VII, Freiburg i. Br. 1890, Index rerum: *Vaticanum Conc. VI*, p. 1893/94; Th. Granderath, *Geschichte des Vatikanischen Konzils*, Bd. I, 456–60.

nicht den Beratungen eines Fachgremiums, sondern einem geistlichen Antrieb zu verdanken. Darüber äußerte sich der Papst erstmalig in einem Brief an seine ehemaligen Mitbrüder in Venedig: „Das Ökumenische Konzil kündigten Wir im Gehorsam gegen eine Inspiration an, deren Unmittelbarkeit Wir in der Demut Unseres Herzens wie eine plötzliche, unerwartete Berührung fühlten“<sup>5</sup>. Und vor einer Pilgergruppe aus Venedig sagte er noch genauer, anlässlich einer „besonderen“ Unterredung mit dem verstorbenen Kardinalstaatssekretär Tardini um die Jahreswende 1958/59 über die wachsenden Spannungen in der Welt sei ihm plötzlich, ganz unerwartet, der Gedanke an ein Konzil gekommen. Mit „unsagbarem Vertrauen auf den göttlichen Meister“ habe er damals zum ersten Mal dieses „feierliche und verpflichtende Wort“ ausgesprochen<sup>6</sup>.

Seitdem ist Johannes XXIII. nicht müde geworden, das Konzil als ein Ereignis hinzustellen, das nur im Licht des Glaubens betrachtet und gewertet werden dürfe: Gott, der Hl. Geist, sei es, der die Kirche durch den Mund ihrer Hirten belehren und der Welt in ihrem gegenwärtigen Ringen um eine Neuordnung seinen Beistand schenken wolle; unsere Aufgabe sei es darum in erster Linie, die Herabkunft des Hl. Geistes inständig zu erflehen, Buße zu tun und dann allerdings alles von Gott zu erwarten, der mehr gebe, als was wir von ihm erbitten. So oder ähnlich heißt es in vielen päpstlichen Verlautbarungen der letzten Jahre. Immer wieder kommt der Papst auf die geistliche Vorbereitung des Konzils zu sprechen, und fast immer sind es die gleichen Gedanken, die er in mannigfacher Variation wiederholt: Brüder, betet und opfert! Vielen mochten seine Worte bisweilen allzu emphatisch klingen und von einem Enthusiasmus getragen sein, der die realen Schwierigkeiten eines Konzils im gegenwärtigen Augenblick zu verkennen schien. Der Gang der Vorbereitungsarbeiten in den Kommissionen, die Offenheit, mit der alle Probleme vorgebracht und besprochen werden konnten, der bisherige Verlauf des Konzils selbst haben diese Besorgnisse aber nicht bestätigt. Sie haben vielmehr gezeigt, welche entscheidende Bedeutung der Papst der nüchternen Arbeit beimitzt und wie sehr er wünscht, daß offen disputiert und in brüderlicher Aussprache um Lösungen gerungen wird. Er würde sich niemals die Worte jenes französischen Journalisten aus der Zeit des ersten Vatikanischen Konzils, Louis Veuillot, zu eigen machen, der gemeint hatte, es sei „bemerkenswert, daß im Obergemach (Apg 1, 13) der Ausgießung des Hl. Geistes keine Diskussion vorausging“, und der darum denen beigeplichtet hatte, die sich eine Konzilsentscheidung nur als „ein einstimmiges Hervorbrechen des Hl. Geistes durch Akklamation aus dem Munde der Väter“ vorstellen konnten<sup>7</sup>. Eben jene eigentümliche Mischung von ungebrochenem, kindlichem Glaubensrealismus und einer nüchternen Einschätzung der Tatsachen, jene sobria ebrietas (nüchterne Trunkenheit), um einen Ausdruck der geistlichen Überlieferung zu gebrauchen, hat ihm die Sympathien vieler eingetragen, so daß seine Appelle zur geistlichen Vorbereitung des Konzils nicht nur vom Kreis der Frommen aufgenommen wurde, sondern eine echte Bewegung in der Kirche ausgelöst hat. Es ist wohl noch nie so viel für ein Konzil von der ganzen Christenheit gebetet worden. Bis in die Reihen der nicht-katholischen christlichen Bekenntnisse, insbesondere der evangelischen Brüder, hinein hat das Wort des Papstes ein Echo gefunden. Eines ist für diese Tatsache allerdings nicht zu überschauen: der Kairos, die rechte Stunde. Das unüberhörbare und immer stärker werdende Verlangen der Christen nach Einheit hat für viele wie nie zuvor in der Stimme des Papstes einen zeichenhaften Ausdruck erhalten. „Hier ist

<sup>5</sup> XIII, 413.

<sup>6</sup> XVI, 440.

<sup>7</sup> C. Butler, *Das I. Vatikanische Konzil*, München 1961, 94f.

eine Grundwelle losgebrochen in der Christenheit, die nicht mehr zur Ruhe kommen wird, bevor es wieder eine Herde und einen Hirten gibt . . . Die Christenheit ist vom Herrn selbst in Bewegung gebracht worden“<sup>8</sup>.

Geben wir im folgenden einen Überblick über die vielen Stimmen, die zum Gebet für das Konzil aufgerufen haben<sup>9</sup>. In einem ersten Teil achten wir dabei mehr auf die Dringlichkeit, die Universalität und die religiöse Tiefe solcher Aufrufe, in einem zweiten auf die Anliegen, für die gebetet werden soll, in denen also die gewünschten Zielrichtungen des Konzils zum Ausdruck kommen.

## I

Zuerst die Stimme des *Papstes*: „Bitten und hoffen wir, daß das Konzil vor allem das Schauspiel der nach der Himmelfahrt Christi in Jerusalem versammelten Apostel erneuert“, schrieb er schon kurz nach der ersten Ankündigung des Konzils an den venezianischen Klerus (April 1959)<sup>10</sup>. Der gleiche Gedanke klingt noch öfter an. So heißt es in der Apostolischen Konstitution „*Humanae Salutis*“, mit der das Konzil offiziell einberufen wurde: „Erneuere in dieser unserer Zeit durch ein neues Pfingsten deine Wunder und gewähre deiner hl. Kirche, mit Maria, der Mutter Jesu, einmütig im Gebete zu verharren und unter der Führung des hl. Petrus das Reich des göttlichen Erlösers auszubreiten, das Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit, das Reich der Liebe und des Friedens“<sup>11</sup>. In der Pfingstpredigt 1962 sagt er genauer, wie das zu verstehen sei: „Die Kirche behauptet nicht, sie erlebe jeden Tag von neuem die wunderbare Umgestaltung, die die Apostel und Jünger am ersten Pfingsttag erfuhren, nein. Aber sie arbeitet für dieses Ziel und bittet Gott unablässig, er möge dieses Wunder erneuern“<sup>12</sup>.

Aus dieser Sicht des Glaubens heraus bekommt der Aufruf zum Gebet erst seinen tiefsten Klang. So in einem apostolischen Schreiben an die ganze Kirche zum Pfingstfest 1961: „Nachdem Wir den Entschluß gefaßt hatten, ein Ökumenisches Konzil zu feiern, haben Wir täglich inständig zu Gott gebetet, er möge die Fülle seines Erbarmens auf die Kirche und ihre Hirten ausgießen. Denn das Konzil ist ein großes Werk, für das menschliche Kräfte nicht ausreichen. Doch durch unseren Erlöser erhält es wirksame Kraft. Er hat ja seinen Aposteln mit Worten der Liebe versprochen, er werde den Vater bitten, daß er ihnen einen anderen Beistand sende, den Geist der Wahrheit: „Er wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Jo 14, 26). Darum haben Wir euch, Ehrwürdige Brüder, und alle Gläubigen besonders diejenigen, die sich auf das Priestertum vorbereiten, die Kinder, die Kranken so oft angeeifert, damit wir durch vereintes Flehen und durch Gott dargebrachte Opfer Verzeihung und Gnade vom Allmächtigen Gott erlangen“<sup>13</sup>. Ähnlich in der Apost. Konst. „*Humanae Salutis*“: „Wir bitten die einzelnen Christen und das ganze gläubige Volk, alle Aufmerksamkeit dem Konzil zuzuwenden und zum allmächtigen Gott inständig zu beten, daß er ein so großes, bereits unmittelbar bevorstehendes Ereignis gütig begleiten, es mit Tugendstärke beglaubigen und ihm einen würdigen Verlauf geben möge. Dieses gemeinsame, aus dem Glauben wie aus einer Quelle

<sup>8</sup> O. Roegle auf dem Katholikentag in Hannover 1962, XVII, 39.

<sup>9</sup> Die umfassendste Berichterstattung über alles, was sich auf die Vorbereitung des Zweiten Vatikanischen Konzils bezieht, findet sich in der „*Civiltà Cattolica*“, die seit Juni 1960 (seit der Einsetzung der vorbereitenden Kommissionen) eine eigene Rubrik dafür eingerichtet hat: „La preparazione del Concilio Vat. II.“; bis Oktober 1962 waren 53 Berichte erschienen.

<sup>10</sup> XIII, 413

<sup>11</sup> 25. 12. 1961, XVI, 227.

<sup>12</sup> XVI, 504.

<sup>13</sup> AAS 53 (1961) 241.

fließende Gebet soll ohne Unterlaß verrichtet werden<sup>14</sup>. Und noch einmal in dem Rundschreiben „Paenitentiam agere“ vom 1. Juli 1962, das einer letzten geistlichen Vorbereitung auf das Konzil dient, „Wir wünschen, Ehrwürdige Brüder, den Spuren Unserer Vorgänger folgend, dringend, daß alle Katholiken, der Klerus und die Laien, durch Gebet, gute Werke und christliche Übung der Buße sich für das große Ereignis des kommenden Konzils rüsten. Da aber die öffentlich und in Gemeinschaft verrichteten Gebete zur Erlangung der von Gott erbetenen Hilfe wirksamer sind, nach den Worten des Erlösers: ‚Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen‘ (Mt 18, 20), müssen die Gläubigen auch in der Gegenwart wie in der ersten Zeit der Kirche ‚ein Herz und eine Seele sein‘ (Apg 4, 32)<sup>15</sup>. Sehr schön wird dieser Gedanke der in Gemeinschaft betenden Kirche in einer Ansprache vom 14. November 1960 an die Mitglieder und Konsultoren der Konzilskommissionen in der Petersbasilika ausgeführt: „In den Anfängen der Kirche geschah es, daß der erste Papst, der hl. Petrus, von feindlicher Hand ergriffen und in den Kerker geworfen wurde. Nur mit bewegtem Herzen liest man in der Apostelgeschichte, mit welchem Eifer die ganze Gemeinde für ihn ohne Unterlaß zu beten begann. Dieses ununterbrochene Gebet für das Oberhaupt der katholischen Kirche hat in den zwanzig Jahrhunderten niemals aufgehört . . . Sobald die Nachricht vom zweiten Vatikanischen Konzil sich verbreitete, hat ein ungewöhnlicher Anhauch übernatürlichen Lebens die Herzen der Christen auf dem ganzen katholischen Erdkreis bewegt. Es hat bei denen, die wirklich aus dem Glauben leben, ein gewaltiger und hoffnungsfroher Gebetswettstreit begonnen, der Ohren und Herzen wohl tut. Von überall her erheben sich die Stimmen der Beter: Stimmen der Unschuld, Stimmen gottgeweihter Menschen und Stimmen der Leidenden . . . Ihr könnt verstehen, wie es dem Papst Kraft, geistige Sicherheit und Ruhe gibt, daß er sich so von seinen ehrwürdigen Brüdern und geliebten Söhnen in aller Welt gestützt weiß. So kommt es, daß Wir ununterbrochen im Herzen mit der ganzen heiligen Kirche verbunden sind und mit ihren Gebeten und Leiden Unsere Gebete und Leiden vereinigen<sup>16</sup>. „Der Erfolg des kommenden Ökumenischen Konzils“, sagt er an anderer Stelle, „hängt viel mehr von diesem heiligen Wettstreit glühender gemeinsamer Gebete als von menschlicher Mühe und Geschicklichkeit ab“<sup>17</sup>.

Der Papst begnügt sich nicht mit allgemeinen Aufrufen zu Gebet und Opfer. Er spricht jede Gruppe im besonderen an. Zunächst den Klerus. „Deswegen halten Wir es für richtig, allen jenen, die zum Beten des Breviers verpflichtet sind, zu ihrer Vorbereitung auf das Konzil dieses Gebet besonders zu empfehlen . . . Wir tun ihnen kund, daß der demütige Hirt der Gesamtkirche in den frühen Morgenstunden dieses großen Gebet für den glücklichen Ausgang des Konzils betet und sich darin mit ihnen täglich verbindet . . . Als Ausdruck unseres gemeinsamen Gebetes schlagen Wir Euch vor, den Tagzeiten folgendes Gebet vorauszuschicken: Nimm an, Herr und Gott, das Lobopfer, das wir Dir für den glücklichen Ausgang des zweiten Vatikanischen Konzils darbringen und gewähre, daß wir das, was wir in Gemeinschaft mit unserem Papst Johannes inständig von Dir erbitten, durch Deine Barmherzigkeit auch erlangen mögen. Amen<sup>18</sup>. Sodann wendet der Papst sich an die Ordensfrauen: „Der Klerus betet mit Uns jeden Tag das Brevier für einen glücklichen Ausgang des Konzils. Die Laien, besonders die Kinder, die Kranken und die Alten, die wiederholt aufgefordert worden sind, dafür zu beten und zu opfern, folgen bereitwillig dieser Einladung. Alle wirken mit, damit das Konzil ‚zu einem Pfingsten‘ werde. Es ist

<sup>14</sup> XVI, 227.

<sup>15</sup> AAS 52 (1960) 1013.

<sup>17</sup> XIII, 544.

<sup>15</sup> XVI, 547.

<sup>18</sup> XVI, 321—24.

selbstverständlich, daß sich in dieser Atmosphäre intensiver Vorbereitung jene besonders auszeichnen müssen, die sich Gott ganz geopfert haben und mit dem Leben des Gebetes und inniger Liebe am meisten vertraut sind... Der Pfingstgeist herrsche über eure auserwählten Familien und vereinige sie in jener Eintracht der Herzen, in der sich im Abendmahlssaal die Muttergottes und die Apostel mit einigen gläubigen Frauen versammelt hatten<sup>19</sup>. Nicht zuletzt sind auch die Laien angesprochen: „Wir rufen nicht nur euch (die Mitglieder der Zentralkommission) sowie den geliebten Priesterstand, sondern das ganze christliche Volk zum Gebet auf. Sage nicht, ich bin nur ein Laie... Eine solche Hilfe erwarte ich von euch, eine solche Gnade erbitte ich, und der Gott der Herrlichkeit möge sie mir auf eure Bitten für eine bessere Verkündigung gewähren, damit ich das mir anvertraute Volk durch Christus den Herrn zu seinem Heil unterweisen kann“<sup>20</sup>. Zu den Mitgliedern der Konzilskommission für das Laienapostolat heißt es: „Darum wenden Wir uns bei dieser günstigen Gelegenheit an euch, Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, die ihr die Sache der Laien feierlich vertretet, und rufen euch mit zuversichtlichem Vertrauen auf, eure Gebete immerdar mit den Unseren zu vereinigen“<sup>21</sup>. „Wir sind mit Trost erfüllt, wenn Wir sehen, daß die Schar der Laien, vor allem derjenigen, die der Hierarchie ihre Kräfte leihen, in immer stärkerem Maß die Vorarbeiten der Hierarchie verfolgen“<sup>22</sup>. Mit Vorliebe ruft der Papst in den Chor der Beter die Kinder und die Leidträger: „Wir fordern besonders die Kinder zum Gebet auf; denn niemand kennt den Wert ihres Gebetes und ihrer Unschuld, den Gott ihm beimäßt; ebenso die Kranken und Leidenden; denn Wir wissen, daß ihre Schmerzen und ihr Opferleben durch die Verdienste Christi sich zu einem gültigen und wirksamen Opfer für die Heiligung und Belebung der ganzen Kirche verwandeln können“<sup>23</sup>. Und noch einmal alle Stände und Gruppen der Kirche umfassend: „Alle Christgläubigen, vor allem aber die Priester, die Ordensmänner und Ordensfrauen, die Kinder, die Kranken und Leidenden, sollen sich Unserem und euerem Beispiel, Ehrwürdige Brüder, betend und büßend anschließen. Sie sollen von Gott Licht und Hilfe erbitten, die die Kirche in jenen Tagen besonders brauchen wird. Wie sollte Gott nicht zu reichen Gnaden bereit sein, wenn ihm von seinen Kindern im Geist der Frömmigkeit und der Hingabe so viele Gaben dargebracht werden“<sup>24</sup>. Selbst die nichtkatholischen Christen bittet der Papst um ihr Gebet: „Schließlich bitten Wir alle von Rom getrennten Christen um ihr eifriges Gebet vor Gott; denn auch ihnen sollen die Früchte des Konzils zugute kommen“<sup>25</sup>.

Das Gebet für das Konzil wäre nicht katholisch, wenn es nicht auch die Heiligen des Himmels, an erster Stelle Maria, die Mutter Jesu und unsere Mutter, miteinschlösse. Schon im Mai 1959 schrieb der Papst dem venezianischen Klerus: „Feierlich bekennen Wir, daß Wir stark auf das Gebet der Gläubigen hoffen, deren Herz von Liebe zur Gottesmutter glüht... (Wir fordern darum) das ganze christliche Volk auf, Maria zu dieser Zeit (des Mai) um den glücklichen Ausgang eines Unternehmens von größter Bedeutung (des Konzils) zu bitten“<sup>26</sup>. Ende April 1962 rief er in einem Schreiben die ganze Kirche auf, im bevorstehenden Monat Mai sich um Maria zu scharen und für den Pfingsttag den Hl. Geist auf die Kirche und das Konzil herabzuflehen, vor allem im Rosenkranzgebet<sup>27</sup>. Er selbst gab seinem Vertrauen auf die Fürbitte Mariens sichtbaren Ausdruck, als er kurz vor Beginn des Konzils nach Loreto wallfahrtete und in der Ewigen Stadt an einer Bußprozession von Santa

<sup>19</sup> XVI, 549 u. 522.

<sup>20</sup> AAS 54 (1962) 501.

<sup>21</sup> AAS 53 (1961) 504.

<sup>22</sup> AAS 53 (1961) 501.

<sup>23</sup> XVI, 227.

<sup>24</sup> XVI, 549.

<sup>25</sup> XVI, 227.

<sup>26</sup> XIII, 414.

<sup>27</sup> AAS 54 (1962) 241ff.

Maria Maggiore zum Lateran teilnahm. Auch die anderen Heiligen möchte der Papst in das Gebet der Christen aufgenommen wissen. Er nennt ausdrücklich den hl. Josef<sup>28</sup>, „die drei großen Kirchenväter (Gregor von Nazianz, Johannes Chrysostomus und Gregor den Großen), deren Gräber sich im Petersdom befinden“<sup>29</sup>, und Pius X.<sup>30</sup> So wurde Johannes XXIII. bis zum letzten Tag vor Eröffnung des Konzils nicht müde, die ganze himmlische Welt als Fürbitter und Patrone des Konzils der Christenheit vor Augen zu stellen.

Die *Bischöfe* der ganzen katholischen Welt haben sich das Anliegen des Papstes, der geistlichen Vorbereitung des Konzils ein entscheidendes Gewicht beizumessen, zu eigen gemacht. Ihre zahlreichen Ansprachen und Hirtenbriefe sind eine „Übersetzung“ des geistlichen Papstwortes in die Sprache ihres jeweiligen Landes. Als erstes machen sie darauf aufmerksam, daß ein Konzil kein gewöhnlicher Kongreß, etwa von Fachexperten, und kein politisches Parlament sei, sondern eine Zusammenkunft der Nachfolger der Apostel, unter ihrem von Christus bestellten Oberhaupt, im Hl. Geist<sup>31</sup>. „Das Ereignis besteht nicht in dem feierlichen Charakter dieser Versammlung, sondern in der Rolle, die der Hl. Geist darin zu spielen gerufen ist“<sup>32</sup>. Wie darum schon Johannes XXIII. im Hinblick auf das Konzil es als erste Aufgabe der Gläubigen bezeichnet hatte, „sich mit übernatürlichem Geist erfüllen zu lassen“<sup>33</sup>, so mahnen auch die Bischöfe, sich gerade in dieser Zeit nicht von Kritiksucht und bloß natürlichem Denken leiten zu lassen, sondern das „*Sentire cum ecclesia*“, das „*Mitfühlen mit der Kirche*“ zu üben<sup>34</sup>. Und auch für sie ergibt sich als Hauptfolgerung aus solcher Glaubenshaltung, für das Konzil zu beten und zu opfern. „Was könnt ihr aber selbst tun, damit das Konzil nach dem Wunsch des Heiligen Vaters ein neues Pfingsten werde?“, fragt Kardinal Liénart seine Gläubigen. Er antwortet: „Da es eine im Abendmahlssaal zum Gebet versammelte Kirche war, auf die der Heilige Geist in Jerusalem einst herabkam, so laßt uns alle beten! Beten wir aber nicht nur in einer vagen Form für das Konzil allgemein, sondern in konkreter Form, indem wir uns die Intentionen der Kirche zu eigen machen! . . . Aber wir bitten euch um eine noch innigere Teilnahme. Damit die Kirche sich erneuere, muß jeder einzelne von uns sich erneuern, und zwar in derselben Weise wie die Kirche selbst. Wir müssen unser Verhalten als Christen überprüfen, es reinigen von allem Allzumenschlichen und von dem, was für unsere Brüder ein Ärgernis werden und sie dazu führen könnte, sich von Gott zu entfernen, anstatt sich ihm zu nähern. Wir müssen uns darauf vorbereiten, bereitwillig unser Verhalten zu ändern, wenn die Kirche ange-sichts der Nöte der Welt das von uns verlangen sollte. Wir müssen uns vor allem täglich den Perspektiven eines bereiten und aufgeschlossenen Christentums öffnen, das seinen wohltuenden Einfluß auf die gegenwärtige Welt ausüben muß“<sup>35</sup>.

„Metanoeite — Kehret um!“ ist darum auch der Grundruf der deutschen Bischöfe zum Konzil<sup>36</sup>. „Wenn das Reich Gottes durch das Konzil uns näherkommen soll, dann müssen wir uns Gott im lebendigen Glauben immer mehr zukehren. Halten wir in der Hetzjagd nach den Gütern dieser Welt ernsthaft inne, um die Stimme Gottes zu vernehmen.“ „Wir wollen den Bußruf des Papstes mit dem gleichen Ernst aufnehmen und befolgen, mit dem er uns angesprochen hat. Wenn durch das Konzil das Bild der Kirche verjüngt vor den Menschen aufstrahlen soll, dann müssen die

<sup>28</sup> XIV, 343.

<sup>29</sup> XIV, 298.

<sup>30</sup> XIII, 413.

<sup>31</sup> Aus dem gemeinsamen Hirtenbrief der amerikanischen Bischöfe, XVII, 47.

<sup>32</sup> Kardinal Liénart, XVI, 367.

<sup>33</sup> XIV, 495.

<sup>34</sup> Kardinal Döpfner an die Priester XVI, 409.

<sup>35</sup> XVI, 369.

<sup>36</sup> XVII, 49ff.

einzelnen Glieder dieser Kirche den Glanz des Herrn widerspiegeln und immer mehr zu seinem Bild umgeformt werden durch den Heiligen Geist.“ „So rufen wir mit dem Stellvertreter Christi auf Erden vor dem Konzil nochmals allen zu: Betet, Brüder und Schwestern, noch mehr als bisher für die Ökumenische Kirchenversammlung, daß sie ihrer Riesenaufgabe mit Gottes Hilfe gerecht wird. Betet unablässig, daß die Erwartungen, die der Papst, die Bischöfe und die ganze Christenheit auf das Konzil setzen, sich wirklich erfüllen . . . Im Vollbewußtsein unserer Verantwortung vor Gott und der Kirche bitten wir euch mit dem Völkerapostel: „Betet für uns, daß Gott uns eine Tür auftue für das Wort, damit wir das Geheimnis Christi verkünden . . . und es so kundtun, wie es unsere Pflicht ist“ (Kol 4, 3) . . . Wie in den neun Tagen vor der Herabkunft des Heiligen Geistes über die Urkirche in Jerusalem soll sich jetzt in der Weltkirche das Wort der Apostelgeschichte (I, 14) bewahrheiten: „Sie alle verharrten einmütig im Gebet“, damit sich dann am Konzil und an der ganzen Kirche auch das Pfingstwunder erneuere: „Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt“ (Apg 2, 4)“.

So ähnlich lauten die Hirtenworte fast aller Bischöfe. Immer wieder gipfeln sie in dem Satz: „Wir vereinigen uns mit dem Nachfolger des hl. Petrus, indem wir alle zu intensivem Beten und zur Buße im Geiste täglicher Selbstaufopferung rufen“<sup>37</sup>. Wenn die Bischöfe so sprechen, scheint uns das selbstverständlich; das gehört zu ihrem Amt. Neu ist, daß auch katholische *Laien* in wachsender Zahl in diesen Ruf einstimmen. Ihre Stimme klingt in diesem Zusammenhang fast noch gewichtiger. „Wie aber steht es um unser Gebet für das Konzil?“, fragt der Publizist O. Roegele. „Wo kann einer, der von draußen kommt, es gewahren, gerade unser öffentliches Gebet? Das himmelanstürmende Beten der Gemeinde für das, was in Rom geschehen wird . . . Welch ein Gegensatz besteht oft zwischen den dramatischen Schlagzeilen in der Zeitung und dem idyllisch-traditionellen Beten der Gemeinde! Und woher kommt das? Haben wir kein rechtes Vertrauen mehr in die Kraft des Gebetes?“<sup>38</sup> „Über Erfolg und Mißerfolg des Zweiten Vatikanischen Konzils werden die Frontsoldaten der Seelsorge, werden die aktiven Laien in Beruf und Pfarrei, die Eltern zu Hause und die Lehrer in der Schule . . . mitentscheiden müssen. Das legt uns allen eine große Verantwortung auf, und diese Verantwortung beginnt nicht erst dann, wenn das Konzil zu Ende geht, sondern schon heute, eigentlich hat sie schon gestern und vorgestern begonnen“<sup>39</sup>. Die gleiche Dringlichkeit spricht aus einem Kommentar von der Studentenwallfahrt nach Chartres 1959, auf der — völlig gegen das ursprüngliche Programm — fast nur vom Konzil die Rede war: „Wir möchten die Väter des künftigen Konzils darauf aufmerksam machen, die Stimme des Papstes findet so tiefen, allgemeinen, unruhigen Widerhall, daß man sich besorgt fragt, was geschehen würde, wenn das Konzil der Einheit Schiffbruch litte“<sup>40</sup>.

Und noch eine letzte Stimme des geistlichen Chores zur Vorbereitung auf das Konzil, die der *getrennten Brüder*. Der Papst hat sich in den vergangenen Jahren mehrfach an sie gewandt und die Bitte ausgesprochen, sie möchten sich im Gedenken an das Gebet des Herrn um Einheit (Joh 17) dem Gebet der katholischen Christen anschließen<sup>41</sup>. Die Bitte hat Widerhall gefunden. So schreibt etwa der Generalsekretär des Weltrates der Kirchen Visser't Hooft: „Wir sollten das Konzil mit unseren Gebeten begleiten, versuchen, vollständig über seine Arbeit informiert zu sein, nichts zu tun, was die Aufgabe der Konzilsväter erschweren könnte, und alles zu tun, was sie ermutigen kann, die Aufgabe der Erneuerung der Kirche durchzuführen“<sup>42</sup>. Ähn-

<sup>37</sup> Aus dem Hirtenwort der amerikanischen Bischöfe, XVII, 48.

<sup>38</sup> XVII, 38f. (z. T. nach der offiziellen Festzeitschrift des Katholikentages, 2. Ausg., Augsburg, S. 18 zitiert). <sup>39</sup> XIII, 473. <sup>40</sup> XVI, 227; vgl. XVII, 45. <sup>41</sup> XVI, 545.

lich ein lutherischer Landesbischof, der dem Konzil einen eigenen Rundbrief an seine Amtsbrüder widmet: „Das Abendmahlgebet der Didache enthält den Satz: ‚Gedenke, Herr, Deiner Gemeinde, sie zu erlösen von allem Bösen und sie zu vollenden in Deiner Liebe, und bringe sie zusammen von den vier Winden, die Dir geheiligt ist, in Dein Reich, das Du ihr bereitet hast.‘ Wer ständig in solchem Gebet um die Sammlung der Kirche zu Hause ist, wird im vorliegenden konkreten Fall der Fürbitte in der Zeit vor dem Konzil und während des Konzils auch in Freiheit und Zucht die rechte Weise finden. In einer ökumenischen Gebetswoche, in regelmäßigen ökumenischen Gebetskreisen wird das Gebet für die römisch-katholische Kirche und ihren Weg einen selbstverständlichen Platz haben und vom Gebet für die Einheit der Kirche überhaupt umschlossen und getragen sein<sup>42</sup>.“ In beiden Fällen handelt es sich nicht um ein Gebet ohne Vorbehalte. Das war von vornherein auch nicht zu erwarten. Dafür steht noch zu viel Trennendes zwischen den Kirchen. Es werden, was den Inhalt des Gebetes betrifft, kräftige Einschränkungen gemacht. Es wird sogar vor einem falschen Irenismus gewarnt und gesagt, daß ein nicht von den Lehren der Reformation bestimmtes Gebet sogar eine Verführung darstellen könnte. Aber es ist doch eine aufrichtige Bereitschaft zum Gebet und darum eine brüderliche Hilfe, ein gemeinsames Anrufen jener Gnade und Barmherzigkeit, die Gott uns in seinem Sohn erwiesen hat. Ein solches Gebet darf der Erhörung gewiß sein.

Das Offenste, dem wir an evangelischen Stimmen über das Gebet für das Konzil begegnet sind, fanden wir in einem Aufsatz von M. Thurian, einem der Theologen der Bruderschaft von Taizé, der betitelt ist: „Conversion spirituelle et prière pour l'unité<sup>43</sup>.“ Es dürfte sich auch im katholischen Raum kaum etwas theologisch Tieferes über das Gebet für die Einheit der Christen finden lassen. Darin heißt es: „Die Vorbereitung des Zweiten Ökumenischen Konzils vom Vatikan gibt unserem Gebet Anlaß zur Danksagung. Daß vom Papst ein Sekretariat eingerichtet worden ist, das sich mit der Teilnahme der Nicht-Katholiken am Konzil befassen soll, ist etwas, worüber man sich freuen muß. Das ist eine Frucht der vielen Arbeit, die von den Pionieren der ökumenischen Bewegung in der katholischen Kirche geleistet worden ist. Man muß Gott Dank sagen, daß er solche Menschen in der römischen Kirche erweckt hat, und daß heute eine einheitlichere ökumenische Arbeit in Rom selbst durchgeführt werden kann. Es wird Schwierigkeiten geben, das ist kein Zweifel, aber gerade wir werden den Heiligen Geist für diese Arbeit im Blick auf das Konzil anrufen müssen. Unser Gebet für die Einheit darf nicht erbitten, daß die römisch-katholische Kirche aufhört, das zu sein, was sie ihrem Wesen nach ist; wir haben nicht das Recht, zu wünschen, daß die von uns getrennten Christen dahin geführt werden, daß sie ihren Glauben verleugnen; aber unser Gebet für die Einheit, im Herabrufen des Heiligen Geistes auf die ökumenische Bewegung im Katholizismus, kann darum bitten, daß die römische Kirche mehr und mehr wahrhaft katholisch wird und sich allen kirchlichen Reichtümern auf der ganzen Welt öffnet.“ Der Grundthese Thurians, daß das lautere Gebet der Christen um Einheit, ein Gebet durch Christus im Heiligen Geist zum Vater, ein Gebet, das den Beter immer mehr von aller Sehnsucht reinigt und damit die Augen seines Herzens für die ganze Wahrheit öffnet, in wachsendem Maße der sichtbaren Einheit entgegenführt, ist ganz gewiß zuzustimmen. Die durch das Gebet für die Einheit in Bewegung geratene Christenheit gehört zum Tröstlichsten in unserer Zeit.

<sup>42</sup> Landesbischof Hermann Dietzfelbinger; vgl. XVI, 545.

<sup>43</sup> In: Verbum Caro 14 (1960) 265ff. (Nr. 55); die zitierte Stelle S. 278.

## II

Es ist oft genug gesagt worden, daß es in diesem Konzil nicht um die Definition neuer Dogmen, noch überhaupt in erster Linie um Fragen spekulativer Art gehe, sondern um die innere Erneuerung der Kirche und ihre zeitgemäße Anpassung an die Notwendigkeiten und Nöte der Gegenwart. Der Papst hat das Konzil darum als ein Konzil des Guten Hirten bezeichnet. „Das Zweite Vatikanische Konzil will auf weitester Ebene zum Ausdruck bringen, was Christus immer noch, und heute mehr denn je an leuchtender Weisheit, an führender Anregung, an Trost und Erhebung des menschlichen Leidens für Zeit und Ewigkeit zu bieten weiß. Das Zeugnis der Kirche bezieht sich vorzüglich auf Jesus als den ‚Herrn und Meister‘ von allen, als den ‚Guten Hirten‘, der seiner Herde stets Gnade, geistiges Brot und Schutz vor Gefahren zuteil werden läßt, und schließlich auf Jesus als ‚Priester und Opfergabe‘, dessen Opfer sie in Erinnerung ruft und für die Menschheit und die Leiden des Lebens weiterführt... Wir können euch versichern, daß das zweite Vatikanische Konzil vor allem Zeugnis und Darlegung der charakteristischen Züge des Guten Hirten sein will.“<sup>44</sup> Aus solcher Sicht formuliert er sein Gebet zum Heiligen Geist: „Heiliger Geist, vervollständige in uns das Werk, das Jesus begonnen hat! Mach das Gebet, das wir im Namen der ganzen Welt verrichten, stark und unentwegt! Bring in einem jeden von uns bald die Zeiten eines tiefen, innerlichen Lebens hervor! Gib unserem Apostolat Begeisterung, damit es alle Menschen und Völker erreicht, da sie alle durch das Blut Christi erlöst und sein Erbe sind! Töte in uns die natürliche Anmaßung ab und trage uns in das Reich heiliger Demut, wahrer Gottesfurcht und hochherzigen Mutes empor! Kein irdisches Band möge uns hindern, unserer Berufung Ehre zu machen; kein Interesse möge uns feige und die Forderung der Gerechtigkeit machtlos machen; keine Berechnung möge die unendliche Weite der Liebe in die Enge unserer kleinen Selbstsucht zwängen! Möge alles an uns groß sein: die Suche und die Verehrung der Wahrheit, die Bereitschaft zum Opfer bis zu Kreuz und Tod! Und alles möge dem letzten Gebet des Sohnes an den himmlischen Vater und der Ausgießung entsprechen, mit der der Vater und der Sohn dich, Heiliger Geist der Liebe, der Kirche und ihren Einrichtungen, den einzelnen Seelen und den Völkern schenken wollten.“<sup>45</sup>

Auch hier ist der Episkopat dem Obersten Hirten gefolgt. Drei Aufgaben des Konzils nennt Kardinal Liénart: Die Verkündung der Frohen Botschaft in einer irregeföhrten Welt; die Anpassung der Kirche an die Dimensionen der gewandelten Welt und das Problem der Einheit. Die Reinigung und Erneuerung der Kirche soll diese instand setzen, den genannten Aufgaben gerecht zu werden. Das Gebet für das Konzil soll darum folgenden Inhalt haben: „Bitte wir Gott, er möge der Kirche die innere Erneuerung schenken, die sie sucht, die äußere Verbreitung ihres Heilswerkes und die Wiederherstellung ihrer Einheit“<sup>46</sup>.

Im tiefsten kulminieren alle Bitten um Gottes Gnade, um seine Erleuchtung und Kraft für das Konzil in der Bitte um Einheit: um die Einheit in der Kirche, um die Einheit mit den getrennten Brüdern und um die Einheit der zerrissenen Welt. Auch dazu einige Stimmen:

„An die Wahrheit aber sollen wir uns halten und in Liebe nach jeder Hinsicht dem entgegenwachsen, der das Haupt ist, Christus“ (Eph 4, 15). Diese Worte aus dem Epheserbrief „müssten über die Tore des Ökumenischen Konzils geschrieben werden: Wahrheit und Liebe! Christus, Gipfel und Haupt seines mystischen Leibes,

<sup>44</sup> XVI, 503f.

<sup>45</sup> XVI, 505.

<sup>46</sup> XVI, 368f.

der seine Kirche ist — zusammengefügt und zusammengehalten durch alle seine Gelenke, jedes an seinem Platz, das Ganze im Aufbau und Fortschritt der brüderlichen Liebe und eines heiligen, gesegneten Friedens“, so der Papst in der Pfingstansprache 1960<sup>47</sup>. „Die grundlegende Funktion eines Konzils betrifft immer die innere Einheit der Kirche<sup>48</sup>.“ Diese Einheit ist in der gegenwärtigen Stunde um so dringlicher, als es in wahrer Katholizität der wachsenden Universalität der Kirche stärker als bisher Rechnung zu tragen gilt. Darauf spielt der Papst an, wenn er sagt: „Man muß diese neue Furche vertiefen, die immer größere Ausdehnung anzunehmen beginnt, und auf diese Pflege der Katholizität Nachdruck legen. Sie ist eine frohe Verheißung edler und reicher Früchte<sup>49</sup>.“ Der römisch-katholische Patriarch von Antiochien Maximos IV. gibt diesem Gedanken der Katholizität eine gewisse Schärfe, die aber erst die Schwere des Problems deutlich macht, wenn er fordert: „Man müßte damit anfangen, den lateinischen Westen zum Katholizismus zu bekehren, zur Universalität der Botschaft Christi<sup>50</sup>.“ Nicht umsonst bat Johannes XXIII. die Mitglieder der Zentralkommission nach Beendigung der 7. Sitzungsperiode, sie möchten sich, wenn sie jetzt wieder nach Hause kämen, durch tägliche Schriftlesung auf das Konzil vorbereiten, und legte ihnen vor allem das 1. und 10. Kapitel, sowie die Kapitel 14—17 des Johannesevangeliums, also den Prolog, die Parabel vom Guten Hirten und die Abschiedsreden des Herrn mit dem Hohepriesterlichen Gebet, ans Herz<sup>51</sup>. Auf die hier angedeutete Einmütigkeit der Konzilsväter spielen auch die holländischen Bischöfe an, wenn sie schreiben: „, Die Versammlung der Bischöfe ist ein Zeugnis der Gegenwart des Heiligen Geistes‘ (Papst Cölestin, Ep 18, 1) . . . (Und) die konziliären Verkündigungen und Beschlüsse sind das mächtige Ergebnis des Zusammenwirkens des aktiven Glaubens der gesamten Glaubensgemeinschaft, des Papstes, der Bischöfe, der Priester und Laien, mit dem prüfenden, präzisierenden und korrigierenden Urteil der von Gott inspirierten Hierarchie. Auf Grund dieser innigen Gemeinschaft können wir sagen, daß die ganze gläubige Kirche sich in den Entschließungen eines Allgemeinen Konzils äußert: ‚dann beschlossen die Apostel und die Ältesten mit der ganzen Gemeinde (Kirche) . . .‘ (Apg 15, 22) . . . der Weltepiskopat lehrt ja ‚in medio ecclesiae‘, inmitten der ‚Amen‘ rufenden ‚großen Versammlung<sup>52</sup>.“

Zur Einheit innerhalb der Kirche kommt die Einheit mit den getrennten Brüdern. Dieses Anliegen wurde vom Papst schon bei der ersten Ankündigung des Konzils in der Paulsbasilika ausgesprochen, und obwohl es später bewußt in die zweite Linie gerückt wurde — das Konzil sei, so lautete die offizielle Version, in erster Linie eine innerkatholische Angelegenheit —, blieb es doch in der Diskussion und ist für die Weltöffentlichkeit — jedenfalls in den Ländern mit gemischem Konfessionsstand — immer stärker zu einem Hauptgegenstand des Konzils geworden. Der Papst selbst hat dazu Anlaß gegeben, indem er immer wieder auf die Einheit der Christen als ein Anliegen des Konzils hinwies: „Wir umarmen die gesamte Kirche des Ostens genauso wie die des Westen mit warmer väterlicher Liebe . . . (und) wünschen glühend ihre Heimkehr in das Haus des gemeinsamen Vaters . . . so möge ein Hirt und eine Herde werden<sup>53</sup>.“ „Wir wollen keinen historischen Prozeß aufrollen, wir wollen nicht aufzuzeigen versuchen, wer Recht und wer Unrecht hatte. Die Verantwortung ist geteilt. Wir wollen nur sagen: Kommen wir zusammen, machen wir den Spaltungen ein Ende<sup>54</sup>.“ „Wenn die Kirche sich in gesundem Maße modernisiert und verjüngt erscheint, dann kann sie zu den getrennten Brüdern sagen: Kommt zu uns!

<sup>47</sup> XIV, 495.

<sup>48</sup> XIV, 298.

<sup>49</sup> XIV, 495.

<sup>50</sup> XV, 464.

<sup>51</sup> AAS 54 (1962) 465.

<sup>52</sup> XV, 273.

<sup>53</sup> XIII, 115.

<sup>54</sup> XIV, 208.

Heute, das ist klar, wäre es unmöglich und vergeblich, Diskussionen ohne Ende anzufangen, die zu nichts führen würden<sup>55</sup>. „Trotzdem „sollte (schon heute) in den Herzen der Bischöfe und Priester der gute Vorsatz und der dringende Wunsch geweckt werden, die Grenzen der christlichen Liebe weiterzuziehen“<sup>56</sup>. Und jeder sollte dieses Anliegen zu dem seinen machen: „Wir bitten unsere geliebten Kinder nicht nur um das Gebet, sondern auch um jene Erneuerung des christlichen Lebens, die noch mehr als selbst das Gebet Gott uns und unseren Brüdern gnädig stimmen kann<sup>57</sup>.“

Welches Echo dieser Ruf inzwischen gefunden hat, ist bekannt. Kardinal Bea hat sich zum Interpreten des Papstes gemacht, wenn er auf dem Katholikentag in Hannover (1962) sagte: „Wenn wir uns bewußt sind, daß Licht, Kraft, Geduld und Liebe Gaben sind, die von dem stammen, „von dem jedes gute Geschenk und jede vollkommene Gabe kommt, vom Vater der Lichter“ (Jak 1, 17), dann werden wir ohne weiteres verstehen, daß an erster Stelle die Bitte um diese Gabe der Einheit stehen muß, d. h. das Gebet. Wer sich zur Wahrheit durchringen will, braucht Gnade, und die Gnade muß ersleht werden<sup>58</sup>.“ Aber auch von nichtkatholischer Seite wurden viele Stimmen laut, die den Ruf des Papstes aufgenommen und positiv beantwortet haben, nicht zuletzt aus den Ostkirchen. „Wir, die wir ohne Unterlaß für die Einigung aller beten, begrüßen freudig jeden Aufruf zum Frieden . . . (und) dies um so mehr, wie es sich gebührt, wenn er von einem Mittelpunkt der Christenheit kommt, wie es das Alte Rom ist“, schrieb der Ökumenische Patriarch Athenagoras von Konstantinopel<sup>59</sup>. Und ein griechisch-orthodoxer Theologe äußerte sich: „Wer wisse, ob nicht auf diesem Konzil der Geist Gottes weht, der „weht wo er will“, das Herz und die Vernunft der Teilnehmer zu paradoxen, logisch unerwarteten Entscheidungen führt, wie einst in Jerusalem, und zur Verwirklichung einer Vereinigung, nicht wie sie Menschen wollen, sondern wie Gott sie will<sup>60</sup>.“ Es ist in letzter Zeit oft genug und mit Recht zu Nüchternheit und Zurückhaltung in der Frage der Wiedervereinigung gemahnt worden, um falschen und übertriebenen Erwartungen vorzubeugen, aber auf jeden Fall wird die einmal angefachte Bewegung in der Christenheit von Einfluß auf die Beratungen und Entscheidungen des Konzils sein. Niemand kann heute mehr an dem „Ärgernis“, das die gespaltene Christenheit der Welt gibt, vorübergehen. Von den Missionen ebenso wie von den alten christlichen Ländern her drängt sich das Problem immer unausweichlicher auf. Aber entscheidend ist dies: Immer stärker dringt auch das Bewußtsein durch, daß die Wiedervereinigung nicht in erster Linie eine Sache von Diskussionen ist, sondern an die Heiligkeit des Lebens als unersetzliche Voraussetzung gebunden ist: an die Demut, die Nachfolge Christi, das Gebet und die Nächstenliebe. Ohne dieses Fundament wird auf Sand gebaut. Der Papst hat mit der unaufhörlichen Betonung dieser Wahrheit den Wiedervereinigungsbestrebungen den größten Dienst erwiesen und diese — jedenfalls in der katholischen Kirche — mächtig vorangetrieben.

Schließlich noch die Einheit der heute so bedrohten und in große Heerlager aufgeteilten Welt. Auch sie ist ein Anliegen des Konzils wie jeder Verkündigung der Botschaft Christi. Sie war und ist damit aber für den Papst und die ganze katholische Christenheit zugleich auch ein Motiv, die Anstrengungen für die geistliche Erneuerung der Kirche zu verdoppeln und vor allem die große Verantwortung in den Vordergrund zu stellen, die der Christ für den Nächsten, für die unerentwickelten Völker, für alle Notleidenden hat. So sagt z. B. der Papst in seiner letzten Pfingst-

<sup>55</sup> XIII, 515.

<sup>56</sup> XIII, 413.

<sup>57</sup> XIII, 548.

<sup>58</sup> XVII, 33.

<sup>59</sup> XIII, 273.

<sup>60</sup> Prof. Alivisatos, XIII, 405.

ansprache (1962): „Die Kirche verlangt mit Recht von ihren Kindern, sich der ernsten Aufgabe zur Erneuerung des brüderlichen Zusammenlebens nicht zu entziehen, hat doch der Gute Hirt der Seelen, der Erlöser, in dieser Hinsicht Lehren und Beispiele von unvergleichlicher Größe gegeben<sup>61</sup>.“ Und bei einer anderen Gelegenheit: „Gott hat die Menschen nicht als Feinde, sondern als Brüder erschaffen . . . Mögen doch nicht alle an das denken, was die Geister trennt, sondern vielmehr an das, was in gegenseitigem Verständnis und gegenseitiger Hochachtung einen kann<sup>62</sup>.“ „Die Aufgabe der katholischen, apostolischen Kirche besteht (ja) darin, die Menschen zu einen, die aus Selbstsucht oder Überdruß sich zerstreuen möchten, sie beten zu lehren, sie zur Reue über ihre Sünden und zur Verzeihung zu führen, sie mit dem eucharistischen Brot zu nähren, ihre Verbindung mit dem Band der Liebe zu festigen<sup>63</sup>.“ „Vor diesem Drama der Menschheit in der gegenwärtigen Zeitstunde“, schreibt Erzbischof Guerry von Cambrai, die Gedanken des Papstes aufgreifend, „erhält das Konzil unerwartete und grandiose Dimensionen. Es verkörpert eine dringende und letzte Hoffnung nicht nur für die Gläubigen, sondern für alle, die noch an den Menschen, an den Geist, an die sittlichen Werte der Freiheit, der Gerechtigkeit, der Brüderlichkeit und des Friedens glauben . . . Die Katholizität der Kirche wird das augenscheinlichste Merkmal des Konzils werden. Aber jeder Christ muß diesen Geist der Weltbürgerschaft annehmen, wie Christus der Erlöser der Welt ist. So entspricht es der Wahrheit vom mystischen Leib Christi, an die er glaubt. Sie ruft nach der Tat“<sup>64</sup>.

Nach all den Anstrengungen, die zur geistlichen Vorbereitung des Konzils unternommen worden sind — sie sind fast unübersehbar —, kann man wohl verstehen, daß bei seinem Beginn die katholische Welt von einem relativen Optimismus beseelt war. In einer Ansprache in der Lateranbasilika, anlässlich der großen Prozession am Sonntag, dem 8. Oktober, vertraute der Papst den Anwesenden an, daß er einen Brief aus einem sehr fernen Land erhalten habe, in dem der Schreiber ihm seine Zweifel über das Gelingen des Konzils ausgesprochen habe. Der Papst sagte, das habe ihn in seiner Gewißheit nicht erschüttert; es werde alles aufs beste verlaufen, da die erste und die letzte Person des Konzils der Heilige Geist sei<sup>65</sup>. Schon früher hatte er einmal bei einer Predigt der Menschenmenge zugerufen: „Das Wort Christi behält seine volle und unerschütterliche Wirklichkeit: Nolite timere! Confidite! Ego vici mundum — Fürchtet euch nicht! Habt Vertrauen! Ich habe die Welt besiegt“<sup>66</sup>, ein Wort, das seiner Natur und seinem übernatürlichen Denken entspricht. Auch damit hat er die christliche Welt angesteckt. „Der Erfolg unserer Arbeit ist Gottes Sache. Gott aber ist allmächtig. Bei den Menschen ist es unmöglich, nicht aber bei Gott“, sagte Kardinal Bea im Hinblick auf die Frage der Wiedervereinigung vor katholischen und protestantischen Zuhörern<sup>67</sup>. Die christliche Welt ist voller Erwartung: „Was der Heilige Geist uns zu entdecken, zu begreifen und zu verwirklichen geben wird, niemand kann es wissen. Er wird ohne Zweifel große Überraschungen bereit halten“, schrieb Erzbischof Guerry von Cambrai<sup>68</sup>. Als darum die Konzilsväter mit dem Obersten Hirten der Kirche bei der feierlichen Eröffnung des Konzils das altehrwürdige Gebet sprachen: „Adsumus, Domine . . . Wir sind hier, Heiliger Geist, niedergehalten durch die Unermeßlichkeit der Sünde, aber in Deinem Namen ge-eint“, da waren sie nicht unvorbereitet für die Ausgießung dieses Geistes. In Gebet, Reue und Bekenntnis hatte sich die Kirche für das neue Pfingsten gerüstet.

*Karl Gierlichs SJ*

<sup>61</sup> XVI, 504.

<sup>62</sup> XIII, 542—44.

<sup>63</sup> XVI, 504.

<sup>64</sup> XV, 566.

<sup>65</sup> Frankfurter Allgem. Ztg. vom 9. 10. 1962, S. 4.

<sup>67</sup> Neue Zürcher Ztg. vom 29. 11. 1961.

<sup>66</sup> XIV, 124.

<sup>68</sup> XV, 567.